

Genfer Frost

Kompromißlos stehen sich Washington und Moskau bei den Verhandlungen über die Mittelstreckenraketen gegenüber. Die letzte Runde der Gespräche begann mit einer Propaganda-Schlacht.

Esig war das Lächeln des Amerikaners. Der Sowjet-Mensch fror. „Es ist kalt. Kommen Sie herein“, bat Kreml-Unterhändler Julij Kwizinski seinen amerikanischen Widerpart Paul Nitze ins Haus Nummer 15 der Avenue de la Paix.

Minutenlang hatten sich die Kontrahenten zuvor die Hände geschüttelt für Kameraleute und Photographen aus aller westlichen Welt. Der einzige Tass-Korrespondent aber hatte seinen Notizblock in die Tasche gesteckt – es gab nichts zu berichten für seine Leser: noch nicht.

In Genf herrschte naßkaltes Schneetreiben am „Tag der Hoffnung“ (Genscher) – jenem 30. November vor zwei Jahren, als die Unterhändler der beiden Supermächte zum erstenmal über die Rüstungs-Zukunft der Mittelstreckenwaffen in Europa redeten. Zur Debatte standen die sowjetischen SS-20 und die geplante Nato-Antwort auf Moskaus angeblichen Rüstungsvorsprung: Amerikas „Pershing 2“ und Cruise Missiles.

Als der Amerikaner nach dem ersten, 90minütigen „informellen“ Vorgespräch die sowjetische Mission bei den Genfer UN-Organisationen wieder verließ, hatte er den wartenden Hundertschaften der Medien nur eines mitzuteilen – daß jetzt und künftig in Genf öffentlich nichts mitgeteilt würde.



Außenminister Gromyko, Genscher: Erinnerungen an den Katharinensaal

Was immer sich Amerikaner und Russe am Verhandlungstisch – abwechselnd am Auftaktort und in der nur wenige hundert Meter entfernten amerikanischen UN-Vertretung – zu sagen haben würden, sollte strikt vertraulich bleiben.

Doch geheim blieb allenfalls, was in Genf mit den vielen bekannten Vorschlägen, den Kompromißangeboten und rüstungskontrollpolitischen Gegen-Offerten geschehen ist. Öffentlich erzielte vor allem Moskau damit Wirkung.

Während die Sowjets immer wieder die Aufmerksamkeit der Weltöffentlichkeit erreichen konnten (und zugleich weiterrüsteten: 288 SS-20-Raketen waren 1981 bereits stationiert, inzwischen

sind es 351), hüllten die Amerikaner sich in Schweigen: Hatten sie Kompromißfeindlichkeit zu verbergen?

Ein Jahr später aber stieg auch Washington in den Genfer Public-Relations-„Kampf um die Seele Europas“ ein, so Richard Burns, US-Botschafter in Bonn.

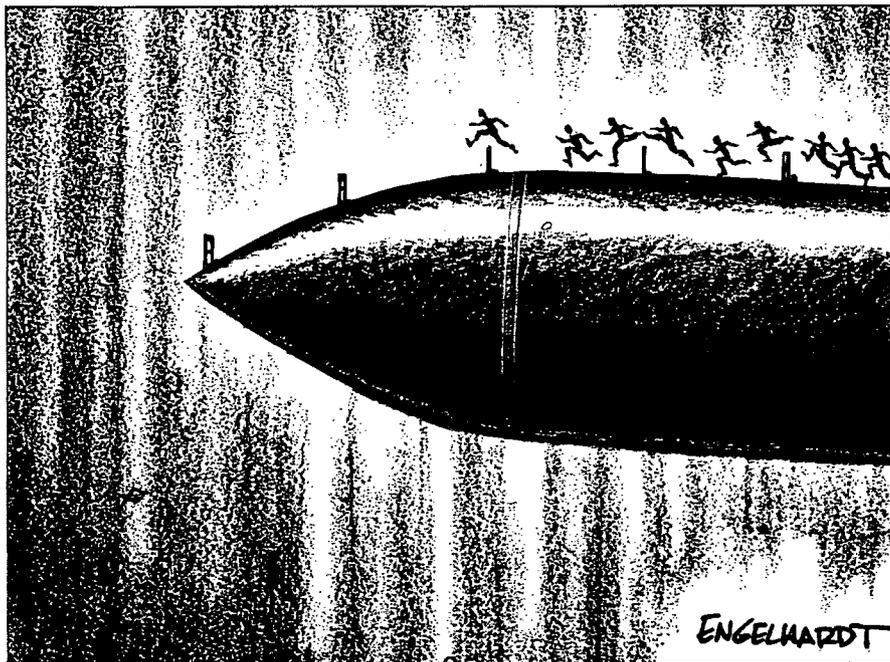
Der alsbald folgende Wirrwarr von offiziellen Darstellungen, taktischen Scheinzugeständnissen, echten Verhandlungspositionen und absichtlichen oder irrtümlichen Fehlinterpretationen der gegnerischen Konferenz-Position ist so komplett, daß selbst Experten schwerfällt zu sagen, was Sache ist in Genf, in Moskau oder Washington.

Im Labyrinth der Rüstungsdaten, im offensichtlichen Verhandlungschaos wird nur eines deutlicher: Der Geist von Genf scheint tot.

Nicht alle sind überrascht. SPD-Chef Brandt schwante lange schon „das Scheitern von Genf“; auch Nato-Vertreter in Brüssel hoffen längst nicht mehr auf einen Raketen-Kompromiß; und US-Staatssekretär Eagleburger sieht „keinen Anlaß mehr für Optimismus in Genf“.

Nur Hans-Dietrich Genscher wollte unbeirrt von Freund und Feind weiterhoffen. Am 8. September in Madrid hatte der Bonner Außenminister eine Stunde lang mit seinem Moskauer Amtskollegen Gromyko konferiert – 20 Minuten des Gesprächs waren einem Haupthindernis der Genfer Verhandlungen gewidmet: Seit Monaten fordert Moskau, die britischen und französischen Atomraketen – insgesamt 162 – in jede eurostrategische Rechnung einzubeziehen. Die Amerikaner lehnen das ab.

Frohgemut kündete Genscher nach seinem Gromyko-Treff neue Kompromißbereitschaft an. Die Sowjets seien, so Bonns Chef-Diplomat, offensichtlich bereit, über die Raketen der Atomzweige



St. Louis Post

„Es sieht so aus, als würde ich den Rüstungswettlauf gewinnen“

im Westbündnis auch außerhalb der INF*-Gespräche zu befinden.

Der Durchbruch wäre pünktlich zu den Hessenwahlen gekommen. Genschers Version des Gesprächsverlaufs: Er habe Gromyko daran erinnert, daß 1980 im Katharinensaal des Kreml Hausherr Breschnew selbst seinem Besucher, Bundeskanzler Helmut Schmidt, zugestanden habe, daß die Raketen der europäischen Nuklear-Nationen „strategische Waffen“ seien: Sie gehörten mithin in einen strategischen, nicht in einen Mittelstrecken-Verhandlungsrahmen.

Die Kreml-Szene mochte Gromyko nicht bestreiten. Allerdings habe Moskau damals noch darauf vertraut, daß Washington den Salt-II-Vertrag ratifizieren werde. Die Atompotentiale Großbritanniens und Frankreichs hätten dann in einer anschließenden Salt-III-Runde behandelt werden können. (Dazu kam es nicht – angesichts der russischen Afghanistan-Invasion und heftiger Kritik im eigenen Lande am Verhandlungsergebnis verzichtete der US-Senat auf die Salt-II-Ratifizierung.)

Genscher hakte nach: „Kann man denn über die englischen und französischen Waffen nicht woanders verhandeln?“ Darauf Gromyko: Die britischen und französischen Atomwaffen hätten ein „doppeltes Gesicht“. Sie seien „strategische Waffen und Mittelstreckensysteme“, und: „Irgendwo muß über die verhandelt werden.“

Gromykos unbestimmtes „Irgendwo“ sei die Bemerkung eines „alten Fuhrmannes“ gewesen, der so etwas nicht unbedacht äußere, interpretierte Genscher in Madrid die Worte seines sowjetischen Amtskollegen: Er teilte seine Hoffnungen der staunenden Expertenwelt mit. Für seine These von Moskaus neuer Flexibilität erntet Bonns Außenminister seither allerdings eine Ohrfeige nach der anderen.

Als „Wunschdenken“ machte Gromyko-Stellvertreter Georgij Kornijenko den Vorstoß des Deutschen auf einer für Moskau ungewöhnlichen Pressekonferenz lächerlich. Die Haltung der Sowjet-Union habe sich in diesem Punkt um keinen Deut verändert, ergänzte der stellvertretende Generalstabschef Sergej Achromejew: Die Engländer und Franzosen werden in Moskau mitgezählt.

So entstand vorige Woche eine seltsame Allianz – in Brüssel schlossen sich Nato-Offizielle wortwörtlich dem vernichtenden Sowjet-Urteil an. Es sei kein Motiv zu erkennen, warum Moskau ausgerechnet jetzt eine Forderung aufgeben solle, die doch am besten geeignet sei, gleichzeitig die sowjetische „Vorrüstung“ zu rechtfertigen.

Am Quai d'Orsay, dem Sitz des Pariser Außenministers, wurde Besucher

Gromyko unmittelbar nach dem Madrider KSZE-Folgetreffen denn auch erstaunt gefragt, was es mit Genschers froher Botschaft auf sich habe. Derlei Konzessionen, ließ Moskaus Emissär seinen französischen Gastgeber klipp und klar wissen, habe der Kreml nie gemacht. Genschers Glaubwürdigkeit, so heißt es seither im Quai d'Orsay, sei in Paris „nicht gerade gestiegen“. Die Glaubwürdigkeit Gromykos wiederum war im Westen sowieso nie groß.

Doch Genscher selbst gibt derzeit wenig auf auswärtigen Gesichtverlust. Er bastelt, die Hessenwahlen im Visier, eifrig weiter an seiner Rolle als Hoffnungs-



US-Unterhändler Nitze, Präsident Reagan
Hatte Nitze sich verhört?

träger für Deutschlands Nachrüstungsgegner.

Die Sowjets haben die Tür ja keineswegs zugeschlagen, glauben seine Beamten im Auswärtigen Amt; vielmehr habe Moskau auch den Doppelcharakter der britischen und französischen Atomwaffen herausgestellt. Ein Genscher-Diplomat: „Die Russen haben sich die Brücke zu einem Genfer Kompromiß nicht verbaut, sie beschreiten sie aber nicht.“

Wie tragfähig die sowjetische Brücke wäre, könnten zumindest die Amerikaner schnell überprüfen: Seit langem schon raten selbst amerikanische Kritiker der US-Verhandlungsführung in Genf dazu, den Russen am Konferenztisch einfach einmal anzubieten, in den

Start**-Gesprächen oder bei einer anderen, fest zu vereinbarenden Gelegenheit über die Atomwaffen dritter Länder zu verhandeln: So hatten es 1974 in Wladivostok US-Präsident Ford und der sowjetische Parteichef Breschnew ja bereits verabredet.

Immer wieder gaben sowjetische Politiker Genfer Teilpositionen zumindest öffentlich preis, deuteten in Gesprächen mit Besuchern aus beiden Lagern erstaunliche diplomatische Beweglichkeit an und propagierten in allerlei Varianten den Rüstungskompromiß.

Seitdem droht Washington den Wettstreit um den selbst zugesprochenen Ruf der nuklearen „Friedensmacht“ zu verlieren. Die Vereinigten Staaten wollten wohl verhandeln, die Sowjet-Union hingegen wollte Pluspunkte machen – wenn nicht innerhalb, so doch außerhalb der Genfer Verhandlungszimmer.

Denn hinter verschlossenen Türen – glaubt man den US-Unterhändlern – spielten die Sowjets eine ganz andere Melodie.

Im Sommer klagte der Chefdelegierte Nitze vor vertrautem Kreis, daß Moskau immer wieder Angebote, Scheinzugeständnisse und angebliche Kompromisse in die Öffentlichkeit lanciere, obwohl sie längst unter den Genfer Verhandlungstisch gefallen waren. Das unübliche Verfahren nahm den inzwischen 76jährigen Amerikaner stärker mit als seinen 46jährigen sowjetischen Widerpart: Nitze, der vor zwei Verhandlungsjahren noch Zuversicht und Selbstvertrauen ausstrahlte,

wirkt inzwischen verbittert und überlastet. Die letzte Verhandlungsrunde kann den Berufsdiplomaten nicht aufmuntern.

Am 6. September, während der Auftaktsitzung zur vorerst abschließenden Sitzungsserie, wartete Reagans Chef-Unterhändler vergebens auf eine formelle Erklärung seines Gegenübers Kwizinski. Der Russe, so hatten die Amerikaner gehofft, würde als Zusatz zum sowjetischen Verhandlungspapier jenes Zugeständnis einbringen, das Parteichef Andropow am 27. August öffentlich angekündigt hatte.

In einem „Prawda“-Interview hatte der Breschnew-Nachfolger seinerzeit zum erstenmal unzweideutig ausgesprochen, was bis dato zweifelhaft schien:

* Intermediate Range Nuclear Forces – Atomwaffen mittlerer Reichweite.

** Strategic arms reduction talks – Gespräche über den Abbau der strategischen Waffen, die derzeit ebenfalls in Genf laufen.



Sanders läßt seinen Helden Big erzählen. Der Leser erlebt durch die Augen dieses sympathischen kleinen Mannes, der sich selbst nie so ganz ernst nimmt, die dramatische Aufklärung zweier komplizierter Kriminalfälle.

416 Seiten/DM 34,-
Jetzt neu im Buchhandel
C. Bertelsmann

SCHARPF ALARM

Das SCHARPF-FUNKALARMSYSTEM:
Drahtlos und installationsfrei für
Einfamilienhäuser, Praxisräume,
Geschäfts- und Fabrikationsgebäude.

- ★ Sie brauchen nur die Steckdose. ★ Sabotage- und notstromgesichert. ★ Drahtlose Außenhautsicherung.
- ★ Bewegungsmelder in Ultraschall- und Passiv-Infrarottechnik. ★ Überfall-Notrufhandsender. ★ Kauf oder Leasing. ★ Bundesweite Beratung und Kundenservice.
- ★ 2 Jahre Garantie. ★ FTZ-zugelassen.

Passiv- Handsender → Sirene → Funkalarmzentrale
Infrarot- Bewegungsmelder



SCHARPF-Alarmsysteme
Am Siebenstein 2 · Postf. 301232 · 6072 Dreieich b. Frankfurt/M
Telefon (0 61 03) 6 21 34 · 6 75 28 · Telex 414326

Informations-Coupon

Bitte schicken Sie mir kostenlos Info-Material

Name: _____

Straße: _____

Ort: _____ Telefon: _____

SCHARPF
DRAHTLOSE
ALARMSYSTEME

Postfach 301232 · 6072 Dreieich · Telefon (0 61 03) 6 21 34



Sowjet-Marschall Achromejew, Vize-Außenminister Kornijenko: „Wunschdenken“

Raketen, die man sich in Genf abhandeln ließe, würden keineswegs gen Osten in sowjet-asiatische Stellungsräume abgezogen, sondern selbstverständlich „liquidiert“, also zerstört, verschrottet.

Das galt im Westen als ein bedeutsames Angebot Andropows. Indes – es war wohl nicht ernst gemeint, sagen die Amerikaner: Als Nitze vor zwei Wochen in Genf nachfragte, was denn aus dem Verschrottungsangebot geworden sei, und ob denn, damit das Angebot überhaupt Sinn mache, Moskau bereit wäre, hernach seine SS-20-Produktion einzufrieren – da schloß Kwizinski jede Produktionsbegrenzung für die SS-20 aus.

Nitze forschte weiter: Wie kann Moskau denn garantieren, daß wirklich einige dieser mobilen Raketen zerstört und nicht einfach als neue Produkte der fortlaufenden Serie ausgegeben werden?

Die überraschende Antwort Kwizinskis: Moskau denke gar nicht daran, als Gegengabe für eine Nichtstationierung der Pershing-2-Raketen die eigenen SS-20-Raketen zu zerstören. Nach Meinung der Kreml-Strategen sei es schon ausreichend, die entsprechende Anzahl von *Werfern* zu verschrotten.

Damit entpuppte sich, so ein vergrätzter Nitze, auch der jüngste, als so bedeutungsvoll charakterisierte Sowjet-Vorschlag als Propagandacoup. Da die SS-20-Raketenwerfer nachgeladen werden können, verringere sich bei genauer Betrachtung von Moskaus Vorschlag allenfalls die Zahl der sowjetischen Atom-Sprengköpfe, die mit der *ersten* Salve gegen Europa in Marsch gesetzt werden könnten.

Die Gesamtzahl der Sprengköpfe, die Moskau in die Waagschale des nuklearen Gleichgewichts in Europa werfen könne, bleibe jedoch praktisch unbegrenzt. Schon heute läge für jeden SS-20-Werfer, so behaupten US-Geheimdienste,

nicht nur je eine Ersatzrakete bereit. Zu jedem Abschubfahrzeug gehöre zudem noch ein Transporter, aus dem künftig bis zu vier weitere Raketen in jeweils weniger als zwei Stunden nachgeladen werden könnten.

Die Verwirr-Kampagne der Verhandlungspartner wird um so hektischer, je näher das geheime Datum im Dezember rückt, zu dem die Vereinigten Staaten gemäß dem Nachrüstungs-Doppelbeschluß die ersten Pershing 2 auf bundesdeutschem Boden aufstellen wollen.

Eine Woche nach dem Auftaktgespräch der siebten Runde betonte Gromyko-Vize Kornijenko, Andropows Rede von „likwidirowatj“, das sein Dolmetscher sowohl mit „abschaffen“ als auch mit „verschrotten“ übersetzte, bezöge sich auf SS-20-Rampen und -Raketen. Hatte Nitze sich also verhöhrt? Wer sagt die Wahrheit?

Die Schuld am drohenden Verhandlungsende trägt Moskau jedenfalls nicht allein. Den Amerikanern ist es nie gelungen, Zweifel der europäischen Bündnispartner an ihrem Verhandlungswillen auszuräumen; zu deutlich vertraten US-Generäle und -Politiker ihr strategisches Interesse an einer Stationierung neuer amerikanischer Mittelstreckenwaffen in Europa, zu schnell wiesen sie immer wieder Moskaus Vorstöße zurück und zu selten loteten sie den Verhandlungsspielraum in Genf durch eigene Vorschläge aus und viel zu oft betonten sie, echtes Entgegenkommen werde Moskau erst dann zeigen, wenn die Nato-Raketen aufgestellt sind. Reagan in einem Brief an Bruno Kreisky vorige Woche: „Eine Verzögerung würde die Sowjets in ihrer Annahme bestärken, daß die Entschlußkraft der Nato verfallt.“

Ronald Reagans schier religiöser Antikommunismus, vor drei Jahren als die rhetorische Attitüde eines alten Mannes

belächelt, erwies sich als rüstungstheologisches Credo seiner Militärberater.

Der Stillstand in Genf veranlaßte westliche Kritiker, darunter einflußreiche Politiker wie Helmut Schmidt, immer wieder zu der Mahnung, auch Washington müsse ernsthaft um einen Kompromiß bemüht sein. Doch Ronald Reagan hielt unbeirrbar an seiner Verhandlungsposition fest, die er – auf Bonner Drängen – im November 1981 verkündet hatte: Seine sogenannte „Zero Option“, die Nulloption, sah den Verzicht auf alle westliche Nachrüstung bei gleichzeitiger Verschrottung aller sowjetischen Mittelstreckenraketen vor. Zwei Jahre später sind die Großmächte keinen Schritt weiter.

Mehr noch, US-Präsident Reagan schien durchaus bereit, nach dem Abschluß des koreanischen Jumbos



Sowjet-Unterhändler Kwizinski
„Kommen Sie herein, es ist kalt“

durch ein sowjetisches Jagdflugzeug nun seinerseits die Genfer Abrüstungsgespräche zu torpedieren, wie ihm Caspar Weinberger empfohlen hatte.

Es kostete Außenminister George P. Shultz und Sicherheitsberater William Clark große Mühe, so heißt es in Washington, den Präsidenten vom gefährlichen außenpolitischen Konfrontationskurs seines Verteidigungsministers wieder abzubringen. Dem italienischen Regierungschef Craxi sicherte er dann vorige Woche sogar schriftlich seine fortdauernde Verhandlungsbereitschaft zu, „trotz des Jumbo-Abschusses“.

Doch der gute Wille Reagans hat bekannte Grenzen.

Mögen die Sowjets zwar glauben, es sei „unwichtig, ob die beiden Seiten sich lächelnd oder mit eingefrorenen Gesichtern gegenüber sitzen“ – so der stellvertretende Moskauer Außenminister Kor-nijenko –, das Genfer Betriebsklima ist auf jeden Fall ruiniert. ◆

Finanzierungs- Schätze: kurze Laufzeit- gute Zinsen



Sie suchen eine gewinnbringende Geldanlage. Aber Sie möchten Ihr Geld nicht lange festlegen. Sie können beides haben: kurze Laufzeit von 1 oder 2 Jahren und sicheren, festen Zinsgewinn mit Finanzierungs-Schätzen des Bundes.

Sie zahlen z. B. 869,- DM ein und erhalten nach zwei Jahren 1.000,- DM zurück. Ihr Zinsertrag: 131,- DM. Das sind 7,27% Rendite pro Jahr. Bei einjähriger Laufzeit beträgt die Rendite 6,10% (Zinsverhältnisse 19. September 1983).

Eine vorzeitige Rückgabe ist nicht möglich. Finanzierungs-Schätze gibt es ab 1.000,- DM bei allen Landeszentralbanken, bei Banken und Sparkassen. Dort erhalten Sie auch ausführlichere Informationen. Oder senden Sie den Coupon ein.

Die „kurz & gut“ Anlage

Wenn Sie an den Informationsdienst für Bundeswertpapiere Postfach 2328 · 6000 Frankfurt 1 · Tel.: (06 11) 55 07 07 · schreiben, erhalten sie ausführliche Informationen über Bundeswertpapiere.

Sp 19

Name: _____

Adresse: _____

